

Kauf der ersten Blattseite erblickt man das von Lorenz Glaser entworfene und ausgeführte sinnige Tableau, das die Augustusplatzfacade der Gemäldegallerie zeigt, in einem trefflichen Formschmitt. Ein zweifelhafte Bild führt uns den Einzug der Majestäten auf dem Augustusplatz vor, der eine Triumpfbogen bildet den ganz imposanten Mittelgrund dieses schönen Bildes. Unser Maler ist der Künstler, der diese Scene mit raschem Griffel aufgefaßt und dargestellt hat. Wer sich, ohne zu den Jüngern der „schwarzen Kunst“ zu gehören, etwas auf „Zeichendeutung“ im artistischen Sinne versteht, wird unter dem Publikum, das den Vordergrund dieses Bildes zu sehen und dank an Hausen erfüllt, vielleicht manche Leichter Typen wieder erkennen und als alte Bekannte freudig begrüßen. Es ist natürlich eine besondere Schwierigkeit, Rechenlichkeiten im Holzschmitt für Zeitchriften, bei dessen Ausführung die Künstler immer von der Zeit gedrängt sein werden, sicher festzuhalten. Ein brillantes Nachtstück, eine wahre Feerie, wie unsere Nachbarn jenseits der Vogesen sagen, schuf aber der wädrere Knut Ekwall in einem gleichfalls doppelseitigen (gestützten) Bilde der Balconscene im Neuen Theater, wie Kaiser Wilhelm und sein hoher Gastgeber, der Landesherzog, mit ihrer Suite dem Japsenreich und dem Feuerwerk beizuhören. Das Bild zeichnet sich durch großartige Auffassung und fähigen Wurf aus und ist daher höchst wirkungsvoll. Die Figuren, meist Portraits, sind in so bedeutenden Dimensionen gezeichnet, daß sie lebendvoll und herrlich hervortreten. Den dunklen Hintergrund unterbrechen die fontänenartig hochaustrahenden Lichtströme des Feuerwerkes, die Flammengarben, welche an jenem Abend Tageshellheit verbreiteten. Noch enthält die Nummer die beiden schönen Reliefgemälde allegorischer Frauengestalten, welche Director Prof. Rieper für den Markt-platz gemalt hatte, auch diese Bildwerke in getreuer Holzschmittausführung. Nach Bulgar führt und eine Originalzeichnung von H. Lüders, dem bekannten Schlachtenzeichner, darstellend die große Parade vom 6. d. — Es ist der Moment aufgefaßt, wo Kaiser Wilhelm sein sächsisches Regiment, die Gardegrenadiere, 101er, an König Albert vorüberführt. Die Figuren der Hauptpersonen sind vorzüglich getroffen. Ein Gesamtbild aber der den Augustusplatz in ein antikes Forum umgestaltenden Pflanzlichen unvergleichlichen Festbauten giebt wenigstens im Kleinen und in Umrisse die Kopfignette der achtsseitigen Anlage der Nummer, welche ihre patriotische Bedeutung gleich äußerlich schon durch den roten Rand, der sie schmückt, von vorn herein ankündigt.

Ein Berichterstatter des „Marsfelder Correspondenten“ schildert in einer „Humoristischen Nachlese“ die heiteren Scenen, welche sich während der dortigen Raifertage abspielten. Der Berichterstatter erzählt:

Viele Schaulustige hatten sich bei der Auffahrt zum Ständehaus an der Empfangshalle eingefunden, aber nur Wenigen war bekannt, die Ausgehenden zu sehen und die Toiletten zu bewundern. Es wurden alle möglichen Versuche gemacht, die Reugierde zu befriedigen, und als ich gewahrt wurde, daß eine Dame an dem mit Zweigen und Feinwandplanen verdeckten Zugange eine Öffnung gefunden hätte und von hier aus Deutscher-Inspection abbett, suchte ich mir eine ähnliche Gelegenheit. Ich fand eine solche, aber kaum hatte ich mich vorwärts, als eine zweite Dame an mich herantrat und mich zuhörtete: „Ach, machen Sie mir doch auch ein Loch“; als ich ihr bedenkete, daß dies doch nicht so leicht ginge, schob sie mir etwas zwischen die Finger und sagte: „Sehen Sie, ich habe mich vorgesehn, ich habe gleich eine Schere mitgebracht.“ Am nächsten Tage war zu sehen, daß von solchen Instrumenten unmaßlicher Gebrauch gemacht worden war. — Hinter mir stand eine Frau und beschwerte sich fortwährend, daß ich ihr mit meinem Dute die Aussicht verdeckte und sie Nichts sehen könne. Als ich ihr erwiderte, sie könne doch nicht verlangen, daß ich mich im bloßen Kopfe überherbeile, meinte sie: „Kann ich nicht sehen, was Sie tun?“ Ich antwortete: „Kann ich nicht sehen, was Sie tun?“ Sie antwortete: „Kann ich nicht sehen, was Sie tun?“ Ich antwortete: „Kann ich nicht sehen, was Sie tun?“

wendete sich schließlich gütig mit dem Ausdruck weg: „Nein, solche Reugierde ist mir doch seit langer Zeit nicht vorgekommen!“ Die Unwissen erregten an der großen Parade die aufgeregten Reugierde bei den Personen, welche keine Vergleichen hatten. Es wurde mit kleinen Steinen, Holzstücken und andern Gegenständen die Schirme und deren Träger vorgegangen. Ich hörte, daß ein Mann ohne Regenschirm zu einem Nachbar mit Regenschirm sagte: „Denken Sie denn, ich habe mein Genick mitgebracht, um Ihre Dacktraufe aufzunehmen? Wer hier was sehen will, der muß sich auch nah regen lassen, und wer das nicht will, der muß zu Hause bleiben.“

Leipzig, 21. September. Nachträglich erfahren wir, daß der seitberige Redacteur der „Leipziger Volkszeitung“, Herr E. Wunderlich, von der Leitung dieses Blattes zurückgetreten ist und daß dieselbe auf einen Herrn Perls übergeht. Wir können hinzufügen, daß dieser Redactionswechsel mit dem (im Hauptblatt erwähnten) Bruche zusammenhängt, der sich zwischen der Leberechtenschaft und ihrem bisherigen Organ vollzieht.

Leipzig, 21. September. Die Allgem. meine Philologen-Versammlung wird nach einer aus zugehenden Mittheilung in den Tagen vom 24. bis 27. September in Tübingen abgehalten. Es ist diese Versammlung nicht zu verwechseln mit der deutschen Philologen-Versammlung.

Leipzig, 21. September. In früheren Zeiten schon gehörte das Hotel de Pologne zu denjenigen Vergnügungs-Etablissements, in denen sich Einzelheimliche wie Regierende nach Abweidung der regelmäßigen Tagesgeschäfte wohl und heimlich fühlten. Der Charakter der Behaglichkeit schwand nun allerdings, als im Laufe der letzten Jahre kritische Wandlungen eintraten. Nachdem diese glücklich überwunden, hat sich auch bereits wieder ein anständiges Publicum eingefunden, welches den zur gegenwärtigen Messe stattfindenden Vorträgen der überall mit ungetheiltem Erfolg auftretenden Leipziger Quartett- und Couplettsänger Heinig, Eble, Stahlbauer, Gynner, Selow und Hanke lauscht und bei vortheilhafter Bewirthung recht angenehme Abende verbringt. Es wäre lächerlich, die einzelnen Vorträge der genannten Herren in ausführlicher Weise zu beschreiben: wohl aber verdient die Nummer 1, „Die musikalischen Bierlinge“ ob ihres gelungenen Arrangements und der hübschen, ansprechenden Vortragweise besonderer Erwähnung.

Kaufh. 21. September. Am 16. Septbr. brannte in Hopfgarten ein dem Rittergutsbesitzer von Einsiedel gehöriges Bauerngehöft nieder. Es sind zahlreiche Erntevorräthe und mehrere Stück Vieh mit verbrannt. Ueber die Entstehungsbursache ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Oßeln, 20. September. Im letzten Frühjahr brannten im Dorfe Rochau zwei größere Bauerngüter nieder, ohne daß es gelang, die Ursache der Feuerbrunst zu ermitteln. Gegenwärtig ist es nun den beherrschenden Nachforschungen der Gendarmen gelungen, einen Dienstrecht Namen Mann, welcher bei einem der abgebrannten Gutsbesitzer in Dienst gehalten, zu überführen, daß er der bösmüthige Urheber des Brandes gewesen ist. Der Verbrecher ist darauf in Haft genommen worden.

Merrane, 21. September. Um einem hier dringend gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, hat der hiesige Freimaurerclub die Initiative zur Gründung einer Kinderbewahranstalt ergriffen. In derselben sollen die kleineren Kinder solcher Eltern, welche ihren Broderwerb außer dem Hause suchen müssen, geeignete Aufnahme und Pflege unter der Aufsicht verpflichteter Wärterinnen finden, so daß die Kinder eine in jeder Beziehung möglichst angenehme, ihrer leiblichen und sittlichen Wohlthat zuträglich Heimstätte finden. Der von den Eltern hierfür zu entrichtende Geldbetrag wird ein kaum nennenswerther sein, da die Fabrikbesitzer namhafte Beiträge zur Unterhaltung der Anstalt zeichnen werden.

Der deutsche Kaiser hat, wie die „Wiener Presse“ meldet, den Kindern nach dem Kurfürsten von Hessen-Cassel die Ebenbürtigkeit abgesprochen und über Protest des Landgrafen von Hessen den Prinzen von Hessen-Barchfeld

es unterlag, diesen Titel weiter zu führen, doch wurde ihr gestattet, den Titel Prinzessin von Arden anzunehmen.

Aus Raumburg meldet die „Hallsche Ztg.“ unterm 19. September: Nachdem schon im Laufe des gestrigen Nachmittags mehrere, von starken Regengüssen begleitete Gewitter hier niedergegangen waren, zog Abends 10 Uhr in der Richtung von Süd nach West abermals ein so heftiges Wetter auf, wie sonst in der Zeit der Hundstage kaum vorzukommen pflegt. Bliz auf Bliz durchzuckte den Horizont unter dem heftigsten Donnergerölle. Das Wetter lief nach etwa 1 1/2 Stunde in stromartige Regenergiehungen aus. Die endlosen Regengüsse haben auf den Feldern gar vielfache Verheerungen angerichtet.

Vorsicht! Es ist eine allbekannte Methode, daß man die durch angefeuchteten Pausen an den Füßen entstandenen Wasserblasen mittelst eines hindurchgezogenen Wollensadens in kürzester Zeit heilt, ein Verfahren, das gewöhnlich vom besten Erfolge begleitet ist, wenn die Wolle ganz rein und frei von giftigen Farbstoffen ist, im andern Falle aber die bedenklichsten Nachwehen hervorrufen kann. So machte vor etwa drei Wochen der 17 jährige hoffnungsvolle Sohn des Predigers Distellam, von der St. Nazarethkirche in Berlin, mit mehreren Schulfreunden eine weitere Fußpartie durch den Grunewald bei Berlin und ließ sich dabei eine Blase am rechten Fuß. Zu Hause angekommen, zog er ohne Wissen der Eltern einen Faden durch die Blase, wie man sagt, von rother Wolle, und bereits am nächsten Tage war der Fuß bedeutend angeschwollen. Die sofort zu Rathe gezogenen Aerzte, unter ihnen auch Geheimrath Rath Wilms, constatirten eine Entzündung, gegen welche eine Rettung nicht möglich sei, und nach vierzehntägigen schweren Leiden starb der junge Mensch. Es ist nur anzunehmen, daß die durch die Blase gezogene Wolle mit giftigen Stoffen gefärbt war und unmittelbar mit dem Fleisch und den offenen Blutgefäßen in Berührung gekommen ist.

Aufgedeckter Geheimmittel-Schwindel. Die gewinnbringend die Speculation auf die Thorheit der Menschen ist, zeigt eine Verhandlung vor dem Reichs-Oberhandelsgericht. Ein angeklagtes Geheimmittel zur Heilung der Epilepsie bildete nämlich den Gegenstand eines Gesellschaftsvertrages: das Geschäft ging so gut, daß in einem Jahre für 20,000 A von jener Waare abgesetzt wurde. Da entstanden persönliche Zwistigkeiten, und der eine Gesellschaftler machte nun das Geheimniß bekannt, das aus zwar unschädlichen, aber völlig werthlosen Stoffen bestand. Und wie mit diesem, so ist es mit allen diesen Geheimnissen; doch nein, nicht mit allen. Zwar werthlos sind sie alle, aber nicht alle auch unschädlich, denn zur Werthlosigkeit sind viele auch noch schädlich und gefährlich.

Ein Quäker. Ein seltener Fall wurde jüngst vor dem Kriegsgericht von Marfelle verhandelt. Der aus der Ortshafte Le Bigan zur Referre einberufene 25jährige Kaufmann Josua Philomen Riffolo hatte sich geweigert, seine Dienstpflicht zu erfüllen und sich in Nimes einschleiden zu lassen, weil sein Glaubensbekenntnis als Quäker ihm verbiete, gegen seine Mitmenschen zu kämpfen und mithin die Waffen zu führen. Da man ihm vorhielt, daß es sich zunächst für ihn nur um militärische Uebungen handle, erwiderte er: es wäre eine Lüge, die er nicht über sein Gewissen bringen könnte, wenn er ein Gewehr trüge mit der geheimen Absicht, keinen Gebrauch davon zu machen. Die Militärbehörde ging auf diesen Einwand nicht ein und stellte Riffolo, da er bei seiner Weigerung beharrte, vor das Kriegsgericht. Riffolo gehört einer ehrbaren, aus sechs Köpfen bestehenden Quäkerfamilie an, er ist schon einmal im Jahre 1870 wegen eines ähnlichen Ungehorsams zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Auf die Frage des Präsidenten des Kriegsgerichts: was er thun würde, wenn ein Mörder unter seinen Augen das Leben seines Vaters bedrohte, erwiderte Riffolo: Ich würde den Mord ohne den Gebrauch einer Waffe zu verhindern suchen. — Und wenn Ihnen dies nicht gelänge, würden

Sie den Mörder gewähren lassen? — Ja wohl, Herr Oberst! — Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß in der Zeit von 1853 bis 1865 drei Quäker mit Rücksicht auf ihre Religion vom Militärdienst entbunden und in den Bureau oder Hospitälern verwendet worden seien. Das Kriegsgericht erblidete gleichwohl in der Weigerung des Angeklagten eine Widerspenstigkeit und verurtheilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

Meteorologische Beobachtungen.
Nach dem Bulletin der Deutschen Seewarte in Hamburg betrug die Temperatur am 21. September am 7—9 Uhr Morgens:

Ort	Barom., h. 09 u. d. Meeresspiegel, in Millim.	Wind	Wetter	Temperatur (Celsius-Grad)
Tharso (Schottl.)	765,3	SO	schw., Regen	+11,1
Valparaiso (Irl.)	761,0	SO	stark, bedeckt	+10,6
Yarmouth	765,1	SSW	stark, wolig	+12,9
St. Mathieu	765,5	SO	schwach, klar	+11,8
Paris	770,0	NNO	schwach, Nebel	+9,1
Heider	769,1	W	stark, h. b. bed.	+12,5
Kopenhagen	766,8	N	stürmisch, heft.	+10,2
Christiansund	760,9	SW	mässig, bed.	+7,6
Haparanda	761,6	N	mässig, bed.	+7,8
Stockholm	756,6	N	stark, bed.	+7,8
Petersburg	747,1	O	stark, Nebel	+5,6
Moskau	739,1	S	stark, h. b. bed.	+3,0
Wien	768,8	W	schwach, klar	+9,1
Memel	766,9	WNW	stark, bed.	+12,3
Neufahrwasser	765,9	WNW	schwach, klar	+11,6
Swinemünde	762,5	WNW	frisch, h. b. bed.	+10,6
Hamburg	766,4	W	schwach, bed.	+11,7
Byt	765,8	NW	mässig, Dunst	+12,4
Orselo	—	S	schw., wolig	+11,2
Kassel	769,9	W	mässig, bed.	+9,9
Karlsruhe	770,3	SSW	stark, bedeckt	+7,9
Berlin	765,7	W	leicht, bed.	+11,3
Leipzig	769,2	W	schwach, bed.	+11,4
Breslau	776,8	W	stark, bedeckt	+9,4

*) See ruhig. *) See unruhig. *) Seezug leicht. *) Seezug mässig. *) See fast unruhig. *) See fast unruhig. *) Bis Nachmittags Regenschauer und Wind. *) Horizont neblig. *) Nachmittags Regen.

Uebersicht der Witterung.
Im Westen und Nordwesten Europas ist das Wetter gefallen, in den Umgebungen der Ostsee gestiegen, der hohe Luftdruck hat sich auf das Rheingebiet und Nordfrankreich beschränkt. Die Unterschiede im Luftdruck haben abgenommen nur auf der westlichen Ostsee sind die Gradienten steil und herrschen stürmische Winde aus W und N; unregelmäßige Druckvertheilung und steifer Südost in Valencia lassen auch für das übrige Norddeutschland nach kurzer Unterbrechung wieder unruhiges Wetter erwarten.

Telegraphische Depeschen.

London, 21. Sept. Bei dem Banquet zu Aulsebrook hielt Beaconsfield eine Rede, worin er hervorhob, die Regierung habe gegenwärtig nicht das gesammte Land hinter sich; die Wehrkraft desselben sei durch Parteimänner zu Schläffen gelangt, welche nach der Ansicht der Regierung verderblich für England und die Erhaltung des Friedens seien. Die Behauptung, daß England alle von Russland ausgehenden Schritte zurückgewiesen habe, sei eine abgelaufene Verleumdung, vielmehr empfang England, welches mit allen Mächten in dem freundschaftlichsten Verhältnisse stehe, von keiner eine vollständige Unterföhung, wie von Russland. Indessen sei seit dem Ausbruch des Krieges Rücksicht auf geheime Gesellschaften zu nehmen. England werde jetzt auf die vor dem Kriege eingenommene Position zurückkommen, wonach das Uebernehmen der Mächte über die befriedigende Lage der Christen in der Türkei herbeigeführt werden solle. Die Austragung der Türkei aus Europa und die Aufriehung eines serbischen Reiches würde einen europäischen Krieg herbeiföhren.
Konstantinopel, 20. Sept. Der Sultan empfing heute in feierlicher Audienz den österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Tschirsky, welcher seine neuen Beurlaubungsschreiben überreichte, bei welcher Gelegenheit zwischen dem Sultan und dem Botschafter freundschaftliche Versicherungen ausgetauscht wurden.

Volkswirthschaftliches.

Die Goldrente.

(Fortsetzung.)
Es versteht sich von selbst, daß unter den bedenklichen Punkten im österreichischen Staatsleben das Verhältnis zu Ungarn mit einem hervorragenden Platz einnimmt. Der Staat der Magyaren möchte gern eine größere Rolle spielen, als ihm durch die Natur seiner Verhältnisse eigentlich zuföme. In der kurzen Zeit seiner Selbstständigkeit hat er sich eine Schuldenlast auf den Hals geladen, welche er durch künstliche Mittel von sich abzuwälzen suchen muß, indem er in die Reihe der Nationen eintritt, welche ihre rückzahlbaren Schulden in unamortisirbare Renten verwanbelten. Preußen, welches dergleichen unternahm, genöth aber eines Credits ersten Ranges. Oesterreich nahm sich selbst das Recht, auf Kosten seiner Gläubiger es zu thun. Ungarn kann es nicht unterlassen, trotzdem sein Credit sehr schwach ist. — Wäre Ungarn im Stande, die Verbindung mit Oesterreich zu lösen, wenigstens bis zur bloßen Personalunion, es würde keinen Anstand nehmen, die Bande abzutheilen, welche es an Oesterreich hängen. Aber die Besorgnis vor Russland und den slavischen Stämmen innerhalb Ungarns Gebiet hält seiner Staatsmänner Politik in gewisse Grenzen gebannt. Ungarn braucht Oesterreich und dieses kann keine andere Hälfte nicht entbehren. Inöber dieses gezwungene Befammenleben, dieser nothgedrungene Zusammenhalt ist doch nicht hinreichend, um tiefgreifenden Collisionen

zwischen den Interessen der beiden Reichshälften hinstan zu halten. Die Verhandlungen über das zukünftige Zoll- und Handelsverhältnis und über das Bankwesen, welche zwischen Oesterreich und Transleithanien schweben und noch immer kein definitives Resultat zu Tage gefördert haben, sind dessen Zeuge. Das Verfallsenspiel, welches von den österreichischen Regierungsmännern seiner Zeit mit der 80-Millionen-Schuld an die Nationalbank getrieben wurde, und das seine Folgen in der Weigerung Ungarns, daran zu participiren, fand, wirft ein eigenthümliches Licht auf die österreichische Maxime, hat einer wichtigen Frage direct zu Leibe zu gehen, dieselbe zu umgehen und ihre Verantwortung den Chancen der Zukunft zu überlassen. Die Deutsche Aera brachte damals beim Ausbruch mit Ungarn das Kunststück fertig, die 80-Millionen-Angelegenheit im Dunkel zu lassen und so allen nachfolgenden Ministerien einen Stein des Anstoßes in den Weg zu legen, der in dem Augenblicke sein ganzes Gewicht offenbaren mußte, wo das Privilegium der Nationalbank abließ und diese ihre Forderung reclamirte.
Die ehemaligen „Großdeutschen“ wußten sehr gut, warum sie so gern Deutschland mit Oesterreich amalgamiren wollten, gleichsam als dessen Schildwaage; sie sahen wohl ein, daß jedesweches Mitteln an dem Bestande Oesterreichs den Stein an dem locker aufgeführten Bau in Bewegung setzen würde, darum sollte das Conglomerat: österreichischer Staat genannt, durch Deutschlands Waffenmacht aufrecht erhalten werden, und eine

solche Garantie hätte etwas bedeutet. Inöber diese dienende Rolle hat Deutschland durch Preußens Widerspruch vermißten. Italien ist von Oesterreich abgefallen und damit wurde unnatürlichen Zuständen ein Ende gemacht. Auf Oesterreichs Ausschneiden aus Deutschland folgte die Selbstständigkeitserklärung Ungarns, das Oesterreich nicht mehr daran verhindern konnte. Wie die Magyaren, im Bewußtsein ihrer verhältnismäßig geringen Anzahl, die andern Nationalitäten auf ihrem Gebiet terrorisiren, ist bekannt. Auch der deutsche Stamm in Siebenbürgen empfindet dies. Der deutsche Stamm in Oesterreich, der Kern des Reichs, hat seine eigenen Sorgen, sowohl wirthschaftliche wie politische. Die Steuern sind außerordentlich drückend, die freiwillige Geseggebung vielfach ein bloßer Schein, der ernste Wille der Entwicklung der geistigen Kräfte der Nation fehlt in den maßgebenden, in allen Inspirationen fortlebenden Kreisen. Nur so war es möglich, daß einmal der Gedanke aufkommen konnte, die Deutschen in Oesterreich unter die Herrschaft des reactionären tschechischen Hochadels zu bringen.
Es versteht sich von selbst, daß das hohe Interresse der betreffenden Finanzhäuser an den österreichischen Staatsschuldtiteln in den Bewegungen der Course derselben sich abspiegelt. Oesterreichische Renten sind wie die aller Staaten ähnlichen Calibers nicht bloß vielverbreitete Anlagepapiere, sondern auch der Speculation geföufige Objecte, und bieten dadurch eine verkehrte Handbabe für künstliche Einwirkungen. Der Werth der Staats-

papiere eines Landes hängt mit der Geschichte desselben eng zusammen. Oesterreichs Schuldenobligationen bieten das überzeugendste Beispiel davon. Herabgezogen von ihrer einstigen Coursehöhe, haben sie alle Stadien ärgster Entwerthung im Laufe der Zeiten durchgemacht und rangiren jetzt in der dritten Rangsclasse. Seit fast dreißig Jahren herrscht der Zwangscours in Oesterreich-Ungarn und es ist dies ein der Bande, welche beide Reichshälften an einander heften. — Wehrmals war man nahe daran gewesen, die Lösung des Problems der Wiederherstellung der Baluta zu versuchen, aber das eine Mal trat der Krieg mit Frankreich, das andere Mal mit Preußen dazwischen, und nun bildet die Entwerthung des Silbers ein neues ins Gewicht fallende Moment. Das Wort vom „glücklichen Oesterreich“ hat durch die Ereignisse sehr an seiner Geltung verloren. Oesterreich trennt sich an unnatürlichen Zuständen. Die Finanzspeculation hofft, daß nach hergestellten Waffenstillstände zwischen Serbien und der Türkei die österreichischen Werthe einen Aufschwung nehmen werden, schon dadurch, daß Alle, in der Erwartung dessen, kaufen. Dergleichen Eventualitäten liegen außerhalb unseres Gesichtskreises. Wir haben nur einen präsenten Blick auf die Lage des österreichischen Staats werfen wollen. Die Tagespeculation hat nichts mit den Eventualitäten der Zukunft zu thun. Course, welche gegenwärtig bedeutende Gewinne für die Käufer abwerfen, können in späterer Zeit als unrentabel hoch gelten. Es ist dies eine alte Erfahrung.